

Thema 1

"Der Sinn der Welt muss außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles, wie es ist, und geschieht alles, wie es geschieht; es gibt in der Welt keinen Wert – und wenn es ihn gäbe, so hätte er keinen Wert."
(Ludwig Wittgenstein)

"Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt."

Nach Ludwig Wittgenstein sind die gebräuchlichen Ausdrucksformen unserer Welt lediglich "Sprachspiele", in denen der Mensch gedanklich festsetzt. Nur die mathematische Sprache besitzt laut ihm die Fähigkeit, wahre Aussagen zu treffen. "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen".

Alles, was über das Beschreibbare hinausgeht – Gefühle, Sinnfragen, Werte – kann mit unseren Mitteln nicht ausgedrückt werden. Um ein pathetisches Beispiel dafür zu wählen: Gibt es jemanden, der "Liebe" oder "Hass" mit all deren Facetten beschreiben kann? Sicherlich sind viele Künstler einer Darstellung dieser Begriffe in ihren Arbeiten nahe gekommen; vollständig ausgedrückt werden konnten sie jedoch noch nie.

Wittgenstein ist also, wie für einen Philosophen nicht unüblich, auf der Suche nach dem Sinn der Welt. Er geht davon aus, dass der Sinn sich auf einem Niveau befindet, das der Mensch nicht verstehen kann – das also "außerhalb" unserer Welt liegt.

Logisch betrachtet, gibt es in der Sinnfrage drei Möglichkeiten: Es kann gar keinen Sinn geben. Es kann einen Sinn außerhalb der Welt geben, so wie Wittgenstein behauptet. Es kann auch einen Sinn geben, der zumindest teilweise innerhalb der Welt liegt (was Wittgenstein jedoch widersprechen würde).

Für den Fall, dass es weder in der Welt noch außerhalb ihrer einen Sinn gibt, dass also alles rein zufällig geschieht, ohne Plan, Ziel, Ordnung, ist es überflüssig, weiter über ebendiesen Sinn nachzudenken.

Gehen wir also einmal von Wittgensteins Aussage aus: Es gibt einen Sinn, und er liegt außerhalb der Welt. Er existiert möglicherweise auf einer höheren Dimension als wir Menschen, zu hoch, um von unserem Denken erfasst zu werden, das schon die Visualisation der vierten Dimension als schwierig empfindet.

Gemäß dem Prinzip der Relativität könnte er sich aber auch auf einer niedrigeren Ebene befinden. Es könnte sich um eine so schlichte, simple Form des Sinns handeln, dass sie sich unserem Denken ebenso entzieht wie der zu hoch angeordnete Sinn.

Der Außen-Sinn befindet sich also auf einer Ebene, auf der, soviel wird angenommen, in irgendeiner Weise ein "Wert" existiert. In der Welt ist dies nicht der Fall. Unsere "Werte", unsere Definitionen, Beschreibungen, unsere Versuche, eine Struktur in die Welt zu bringen, sind menschengemacht und bauen auf keinerlei allumfassendes Prinzip auf.

Wenn dies der Fall ist, so beschreiben wir mathematisch das Wert-Vorkommen außerhalb der Welt mit 1 und den innerhalb der Welt mit 0.

Hier hört die deutsche Sprache auf. Wir müssen auf die Logik, nach Wittgenstein das einzig legitime Mittel zur Beschreibung der Welt, zurückgreifen; namentlich auf die ominöse Zahl 0.

Was ist Null? Ist Null eine Zahl? Ist Null ein Wert?

Null zeigt in der Mathematik an, dass etwas fehlt, nicht vorhanden ist. Dennoch kann man das Fehlen, die negative Existenz, als Zeichen anschreiben: "0". Man kann auch damit rechnen. Null als Komponente in Multiplikationen verändert ein Ergebnis. Manche Gleichungen lassen sich lösen, wenn man sie "gleich Null setzt".

Gibt es innerhalb der Welt letztendlich doch einen Wert – aber einen negativen, quasi die Abwesenheit eines jeglichen ordnenden Wertes? Und wird diese Leere dadurch nicht selbst wieder zu etwas, das Sinn macht?

Wittgenstein begründet in der Folge des anfänglichen Zitats seine Behauptung damit, dass "alles Geschehen und So-Sein [...] zufällig" sei. "Was es nicht zufällig macht, kann nicht in der Welt liegen; denn sonst wäre es wieder zufällig".

Wenn die Welt wertlos ist, lebt sie im Zufall, soviel ist klar. Aber mag sich der Zufall auch einem strukturierten System entziehen, einer Ordnung – entzieht er sich damit automatisch einem "Sinn"? Um das sehr triviale Beispiel einer Lotterie zu wählen: In einem "Lotto 6 aus 45" werden sechs von 1 bis 45 nummerierte Kugeln gezogen, und als Gewinner derjenige ermittelt, der die richtigen Zahlen auf seinem Lottoschein angekreuzt hat. Der Sinn des Lottospiels beruht darauf, dass die Ausgänge einer jeden Ziehung rein zufällig sind. Wären die Ausgänge bekannt, hätte es keinen Zweck mehr, Lotto zu spielen. Hier liegt der Sinn also im Zufall.

Vielleicht liegt auch der Sinn der Welt gerade darin, dass eine geordnete, "wertvolle" Welt nicht möglich ist; in der kompletten Abwesenheit von Berechenbarkeit. Die Welt ist in diesem Fall der Lottospieler. Sie wartet auf die Kugeln der heutigen Ziehung. Wüsste sie schon vorher von deren Ausgang, könnte sie selbst nicht funktionieren. Sie hätte sich selbst schon vorherbestimmt. Die Dimension der Zeit, die die Zufälle einen nach dem anderen mit sich bringt, wäre überflüssig geworden, und mit ihr die gesamte Existenz an sich.

Das Gesetz, nach dem die Welt funktioniert, lautet "0". Es ist die Abwesenheit eines Gesetzes, dennoch kann man es beschreiben. Es ist "negative Existenz" – wortwörtlich "glänzt es durch Abwesenheit".

Man kann das Null-Gesetz auch auf den Sinn des Lebens umlegen: Wäre der Mensch denn jemals bestrebt, zu leben, wenn es ein Grundschema gäbe, nach dem dieses Leben funktioniert? Zufälle machen uns erst zu Menschen, machen unser Leben individuell, spannend, beängstigend. Die Unsicherheit unserer Existenz treibt uns voran. Menschen investieren in Pensionsvorsorgen, weil sie sich nicht sicher sein können, dass ihre Kinder sich um sie kümmern werden, wenn sie einmal alt sind. Ärzte injizieren FSME-Impfungen, weil niemand mit Sicherheit sagen kann, dass genau ihn nie eine Zecke beißen wird. Das Leben ist ein einziges Lottospiel aus unendlich vielen Möglichkeiten.

Die einzige Tatsache, von der wir mit Bestimmtheit sagen können, dass sie existiert, ist der Tod. Aber selbst von ihm wissen wir nicht, wann, unter welchen Umständen, er uns erreichen wird. Man könnte morgen schon von einem Weihnachtsbaum erschlagen werden – man könnte mithilfe lebensverlängernder Maßnahmen aber auch über hundert Jahre alt werden. Und so geht es uns mit allem.

An dieser Stelle kommen wir zu einem paradoxen Zustand: Ist der Wert außerhalb der Welt 1 und der Wert innerhalb der Welt 0, so ist der Null-Wert in seiner negativen Existenz dennoch *da*. Ich kann also nicht völlig zustimmen, wenn Wittgenstein erklärt: "[...] es gibt in der Welt keinen Wert – und wenn es ihn gäbe, so hätte er keinen Wert." Denn es gibt zwar keinen Wert in der Welt – aber gerade dieser Nicht-Wert, der Zufall, hat einen Sinn.

Damit Sinn entstehen kann, braucht es nicht zwingend einen Wert.

Somit liegt Wittgenstein für mich teilweise richtig: Jeglicher Wert muss, was die Welt betrifft, außerhalb ihrer liegen, wenn man "Welt" als das definiert, was wir Menschen wahrnehmen,

erfahren und beschreiben können. Dennoch hat auch der vermeintlich wertlose Zufall einen Sinn (man denke an das Lottospiel!)

Wenn wir nun vom Wert außerhalb der Welt sprechen, so kann ich über dessen Zusammensetzung nicht mehr oder weniger mit Sicherheit sagen als der Rest der Menschheit. Gibt es ein allumfassendes Prinzip, das der Welt den Zufall diktiert? Gibt es einen "Gott", der außerhalb der Welt steht? Dies ist der Punkt, wo das Glauben anfängt und das Wissen aufhört. Es ist auch der Punkt, wo für jeden Menschen eine persönliche Entscheidung beginnt, von der ihm niemand sagen kann, ob sie richtig oder falsch ist. Nichts ist wahr, aber alles ist erlaubt. Diese Frage nach dem Wert außerhalb der vierdimensionalen Menschenwelt mag Thema eines anderen Textes sein.

Der Sinn der Welt liegt für mich, abschließend zusammengefasst, innerhalb und außerhalb ihrer selbst, ist für uns Menschen erfahrbar im ewigen Zufallsspiel des Lebens und ist doch mehr, als wir jemals in einer Definition oder einem philosophischen Essay unterbringen könnten, ja, vielleicht sogar mehr, als wir erfahren können. Nach "Werten" müssen wir in unserer Welt jedoch nicht suchen – diese entziehen sich unserem Erfassungsvermögen. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man eben doch manchmal schweigen.